Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3394, Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 223. [56. Jahrgang.] Dienstag den 14. August 1917. Zweite Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 223.

Berlin, den 13. August.

Der Krieg.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 13. August abends. (W. T. B.)
In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf.
In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 13. August 1917. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordwestlich von Focsani erstürmten gestern deutsche Regimenter das zäh verteidigte Panciu. Südwestlich dieses Ortes warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donau-Knies von Galatz und nördlich von Focsani blieben erfolglos.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Slanicbaches vor den Brückenkopfstellungen von Ocna im Kampf; der Feind erhöht seinen Widerstand durch erbitterte Gegenstöße.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am Zbrucz und an der Gnila fühlten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor; sie wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Fliegertätigkeit über dem Isonzo hielt an.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Fünf Bomben auf Frankfurt.

Berlin, 13. August. (W. T. B.) Gestern gegen 8 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger fünf Bomben auf Frankfurt a. M. ab. Getötet wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind, verletzt — zum Teil schwer — weitere zwölf Personen. Militärischer Sachschaden wurde nicht angerichtet. Das Flugzeug wurde auf dem Rückflug durch zwei unserer Flugzeuge bei Saargemünd abgeschossen, die Insassen — Franzosen — gefangen genommen.

Von allen Fronten.

Berlin, 13. August. Nach dem verlustreich gescheiterten Angriff vom 10. und 11. August flaute in Flandern am 12. die Kampftätigkeit ab. Erst im Laufe des Nachmittag und Abend nahm das Artilleriefeuer von Merckem bis zur Lys zu und steigerte sich an einzelnen Stellen bis zum planmäßigen Zerstörungsfeuer. In der Gegend östlich Messines stellten die Engländer Infanterie zum Sturm bereit; die Ansammlungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungsfeuer zersprengt. Deutsche Patrouillen stießen erfolgreich in das Trichtergelände vor; aus einem vor der Front liegenden Tank wurde Beute eingebracht.

An der Küste nahm nach weiteren gescheiterten Patrouillenvorstößen in der Nacht vom 11. zum 12. August hier das englische Artilleriefeuer an Stärke und Planmäßigkeit zu. Es war besonders lebhaft am Nachmittag des 12. und hielt in dieser Stärke bis Mitternacht an. Englische Zerstörer wurden von deutschen Seeflugzeugen am 12. August um 1 Uhr mittags mit Bomben angegriffen und vertrieben. Auf einem der Zerstörer wurde mit Sicherheit ein Treffer festgestellt. Die Fliegertätigkeit war bei gutem Wetter beiderseits rege. Deutsche Flieger schossen einen englischen Ballon ab.

In der Gegend von St. Quentin griffen in der Nacht vom 12. zum 13. August um Mitternacht zwei starke feindliche Patrouillen die deutschen Gräben nordwestlich Bellenglise an. Der Vorstoß scheiterte bereits im Abwehrfeuer.

Die Franzosen und Engländer scheinen zu beabsichtigen, den unersetzlichen Bau der Kathedrale von St. Quentin vollends zu zerstören. Im Laufe des Nachmittags und Abends des 12. August erhielt die Kathedrale 25 Volltreffer.

An der Aisnefront holten sich die Franzosen eine neue Reihe blutiger Schlappen. Der groß angelegte Angriff beiderseits der Straße Soissons—Laon brach im Abwehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ein Teilangriff südwestlich Ailles wurde im Maschinengewehrfeuer und mit Handgranaten abgewiesen. Ferner scheiterte ein französischer Handgranatenangriff gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen am Cornillet. Die Berichte des Eiffelturms über einen französischen Erfolg am Keilberg am 11. August sind ebenso unzutreffend, wie die über erfolglose deutsche Angriffe am Luginsland und Hochberg am 12. August.

In der westlichen Moldau machen Russen und Rumänen verzweifelte Versuche, die Verbündeten zurückzuwerfen. Immer wieder versuchen sie die blutgetränkten steilen Hänge des Mgr. Casinului zu stürmen. Ebenso erbittert und erfolglos waren ihre Angriffe westlich der Slanic-Mündung, bei der Glasfabrik sowie nördlich des Klosters Lepsa. Alle diese Angriffe konnten das stetige Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten, die in dem Flußwinkel zwischen Oitoz und Trotus weitere Fortschritte machten und mit stürmender Hand sich in den Besitz der das Trotustal beherrschenden Höhen südlich Tirgul Ocna setzten.

Auch nördlich Focsani blieb der Angriff im Fluß. Die Verbündeten stürmten das Dorf Clipicesti zwischen Susita und Putna und setzten sich in den Besitz des die Verteidigung in hohem Maße begünstigenden Dörferkomplexes auf dem Nordufer der Susita, das die Ortschaften Valeni, Panciu und Crucea d. j. umfaßt. Alle ihre Versuche, durch wütende Gegenstöße von Maracesti aus nach Süden und Westen das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, scheiterten unter schwersten Verlusten. Durch Gefangene konnte festgestellt werden, daß nicht weniger als zehn russische Regimenter an diesen Angriffen beteiligt waren. Mit dem gleichen Erfolg wurden Entlastungsangriffe zwischen Buzaulmündung und Donau zurückgeworfen.

Seekrieg.

Schiffsverluste.

Rotterdam, 13. August. „Maasbode" meldet: Der Segler „F. G. French" aus Neu-Fundland, 181 Br.-To., ist gesunken. Der englische Segler „R. J. Owens", 123 Br.-To. ist gesunken. Der amerikanische Segler „William M. Critchett", 544 Br.-To., ist gestrandet und gilt für verloren. Der französische Dampfer „Tadjoura", 518 Br.-To., ist gekentert und gesunken. Der englische Segler „Clara Hamilton" ist gesunken. Der englische Dampfer „Heathcote", 2345 Br.-To., ist mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Die peruanische Bark „Algoa Bay", 1165 Br.-To., wurde brennend verlassen. Der französische Dampfer „Diligent", 2184 Br.-To., ist mit einem anderen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Der holländische Dampftrawler „De Een" wird vermißt. Der schwedische Schleppdampfer „Vidar" ist gesunken. Der englische Segler „Jenny", 301 Br.-To., der norwegische Dampfer „Fane", 1119 Br.-To., und der norwegische Dampfer „Rundo", 1850 Br.-To., wurden versenkt.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 13. August. Generalstabsbericht vom 13. August.

Mazedonische Front: Im Cernabogen zeitweilig lebhaftes Artillerie- und Minenfeuer. Oestlich der Cerna, südlich von Gradesnica, wurde eine feindliche Erkundungsabteilung mit Handgranaten abgewiesen. Auf dem Dobropolje und südlich von Doiran ziemlich heftiges Artilleriefeuer. An der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front: Bei Isaccea und Galatz vereinzelt Artilleriefeuer. Westlich von Isaccea versuchte eine feindliche Infanterieabteilung mit Booten auf unser Flußufer hinüberzugehen. Sie wurde durch Feuer verjagt.

Gefangennahme deutscher Missionare.

Die im Parsgebirge, zwischen Usambara und dem Kilimandscharo, tätigen Missionare der Hamburger Adventistenmission sind laut Brief aus Tanga vom 16. März seit Mitte Februar alle in das Konzentrationslager nach Tanga gebracht worden; nur ein Missionar blieb bei seiner schwer nervenkranken Frau. Die Frauen hatte man noch auf den Stationen belassen, wo sie unter viel leiblicher und seelischer Not mit den eingeborenen Gehilfen die Arbeit weiter leisten. Die Frauen von den Stationen am Ost- und Südufer des Victoriasees wurden zunächst an das Westufer nach Bukoba gebracht, dann nach Kampala in Uganda, von hier nach der Hauptstadt Nairobi und endlich ebenfalls nach Tanga. Ihre Männer sind schon vor längerer Zeit nach Indien übergeführt worden.

Volksverhetzung in Amerika.

Berlin, 13. August. Nach einer Reutermeldung aus New York veröffentlicht das amerikanische Ministerium für öffentliche Gesundheit eine Warnung vor dem Gebrauch deutscher Verbandstoffe. Es wird dabei die Aufmerksamkeit auf die Gerüchte gelenkt, daß deutsche Agenten im ganzen Lande infizierte Verbandstoffe verteilen, um Krankheiten wie Starrkrampf und Typhus zu verbreiten. Proben solcher von deutschen Krämern verkauften Verbandstoffe sollen zur Untersuchung an die Reichslaboratorien gesandt werden. In den letzten Tagen veröffentlichen die Blätter Telegramme aus dem Süden und Westen der Vereinigten Staaten, wonach infolge Benutzung von Verbandstoffen, die bei deutschen Kaufleuten gekauft wurden, Infektionen vorgekommen seien. Auch unter den Viehherden vom Südwesten seien Epidemien vorgekommen und auch diese werden auf Verbandstoffe zurückgeführt. Der Generalanwalt Gregory gibt bekannt, die Untersuchung habe ergeben, daß in englischen Verbandstoffen, die, wie man glaubt, von Deutschen verkauft worden seien, Tetanuskeime enthalten gewesen seien. So weit Reuter. Wir weisen diese plumpen Verleumdungen und Lügen auf das nachdrücklichste zurück und überlassen sie dem Urteil der gesitteten Welt. Amerika bedient sich der gleichen Methode zur Aufhetzung der Völker, wie sie die Entente drei Jahre lang anwandte. Interessant dürfte sein, daß sogar Vieh durch Verbandstoffe infiziert worden sein soll.

Die Stimmung in England.

Amsterdam, 13. August. Die hier eingetroffenen englischen Blätter geben interessante Aufschlüsse über die Stimmung in England. Die „Pall Mall Gazette" vom 2. August veröffentlicht eine Unterredung ihres Vertreters mit dem pazifistischen Arbeiterführer Ramsey Macdonald über dessen Reise nach Petersburg in Begleitung Hendersons. Macdonald sagte, einige Blätter hätten behauptet, daß er genötigt gewesen sei, in einem U-Boot den Kanal zu durchqueren; tatsächlich sei er aber mit dem gewöhnlichen Postdampfer von Folkestone nach Boulogne gefahren. Er habe dabei Gelegenheit gehabt, mit zahlreichen englischen Soldaten zu sprechen und sie zu fragen, wie sie über seine Politik dächten. Sie hätten ihm alle erklärt, daß sie seine Ansichten in jeder Beziehung billigten.

„Pall Mall Gazette" vom 1. August berichtet von einer Gerichtsverhandlung, in der der Gerichtshof einem Mann die Wahl ließ, entweder landwirtschaftliche Arbeit zu leisten oder in die Armee einzutreten. Als der Mann sich für den Eintritt in die Armee entschied, bemerkte der Clerk des Gerichtshofes, daß dies von 2400 Verhandlungen über Befreiung vom Militärdienst, die der Gerichtshof bisher zu erledigen hatte, die erste sei, in der jemand freiwillig den Eintritt in die Armee wählte.

Die Schädigung der englischen Linienschiffahrt.

In einem Aufsatz, der die Ueberschrift „Schiffahrts-Probleme" trägt, schreibt der „Economist" vom 21. Juli 1917:

„Zwei Drittel der über See fahrenden Tonnage Großbritanniens besteht aus Frachtdampfern — gewöhnlich Tramp-Schiffe genannt — und ein Drittel aus Liniendampfern, die Post und Passagiere befördern und in regelmäßigen Frachtreisen beschäftigt sind. Wir haben während des U-Bootkrieges einen größeren Prozentsatz an Liniendampfern als an Tramps verloren, und obschon wir sowohl in Amerika wie in Großbritannien hart an der Arbeit sind, unsere Verluste in Frachtschiffen gut zu machen, bauen wir im Augenblicke keine neuen Liniendampfer. Aus militärischen Gründen konzentrieren wir unsere Tätigkeit auf Fünftausend-Tons-Frachtdampfer, da wir von diesen Schiffen in der regelmäßigen Versorgung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen abhängen. Wenn daher Deutschland, was ihm zu tun freisteht, seine Tätigkeit auf solche Schiffe konzentriert, die nach dem Kriege für Deutschland am lohnendsten sein werden, und diejenige Klasse von Liniendampfern baut, für die es sich vor dem Kriege eingerichtet hatte, so sehen unsere geschwächten Liniendampfergesellschaften eine Zeit intensiven Wettbewerbes mit Deutschland nach dem Kriege in dem Liniendampfergeschäft der Welt vor sich."

Auch diese Ausführungen sind bezeichnend für die in einsichtigen englischen Kreisen immer stärker werdende Auffassung, daß die Verluste durch den Unterseebootkrieg auch für die Zeit nach dem Kriege eine schwere Schädigung Englands bedeuten werden.

Das Kabinett Lloyd George in Nöten.

Bern, 13. August. „Morning Post" veröffentlicht eine Zuschrift von Garland Wells, die den Despotismus der englischen Parteipolitiker aufs schärfste geißelt und darlegt, wie infolge der willkürlichen Verlängerung der Legislaturperiode und insbesondere der Koalitionsregierung das englische Volk heutzutage auf die Leitung der Staatsgeschäfte nicht den geringsten Einfluß besitze. Mit unfreiwilligem Humor, bemerkt das Schreiben, sagen unsere Minister, daß dieser Krieg zur Verteidigung der Demokratie gegen den Despotismus geführt werde. Jeder Grundsatz der Demokratie wird von der derzeitigen Regierung vergewaltigt. In einem Leitartikel schreibt dazu „Morning Post": Wir tragen heute ein ebenso festes Korsett, wie es der Preuße selbst täglich anzieht. Die Regierung schnürt fester, und kaum wird ein Wort darüber laut. Die Freiheit liegt in den letzten Zügen. Die Demokratie befindet sich nach dem bedauerlichen Zusammenbruch in Rußland auf dem Aussterbeetat. Die Demokratie hat bisher nicht ihre Daseinsberechtigung durch die Fähigkeit, sie zu verteidigen, bewiesen, und die Freiheit hat der dringlicheren Notwendigkeit der Sicherheit Platz gemacht.

London, 13. August. (Reutermeldung.) „Daily News" schreibt: Wenn die Arbeiterkonferenz am 21. d. M. sich für Henderson entscheidet, müssen die anderen Minister der Arbeiterpartei sich von der Regierung zurückziehen. Es verlautet, daß in diesem Falle der Premierminister an das Land appellieren und allgemeine Neuwahlen ausschreiben würde.

Das unaufrichtige „Foreign Office".

T. d. A. Berlin, 13. August. In der „Nation" vom 14. Juli heißt es: Unser Auswärtiges Amt muß erst noch lernen, daß der Uebergang von der geheimen zur offenen Diplomatie auch volle Wahrhaftigkeit erfordert. Lord Robert Cecil erklärte dem Unterhause die Nichtteilnahme Rußlands an unserm Eingreifen in Griechenland „mit militärischen Gründen". Es trifft sich nun recht unglücklich für das Auswärtige Amt, daß die russische Regierung in einer öffentlichen Note den wahren Grund angegeben hat. Sie wollte zwar König Konstantin nicht unterstützen, war aber der Ansicht, daß man dem griechischen Volke die Wahl seiner Regierungsform und seines Königs selbst überlassen sollte.

Wir bedauern sehr, daß Lord Robert Cecil, von dem wir die Wahrung unserer besseren Ueberlieferungen erhofften, eine solche unzutreffende Darstellung der russischen Haltung gegeben hat. Solche Methoden werden unserem Ansehen in Petersburg nicht förderlich sein.

Die Lage in Rußland.

Bern, 13. August. Der russische Mitarbeiter des „Bund" meldet: Russischen Blättern zufolge fand in Petersburg eine Kundgebung vierzigjähriger Soldaten statt, die sich weigern, an die Front zurückzukehren. Solche Kundgebungen spielten sich auch in Moskau und in einigen Gouvernements- und Kreisstädten ab. Laut „Birshewija Wjedomosti" nimmt die Gärung in Astrachan einen geradezu gefährlichen Charakter an. Soldaten weigern sich entschieden, an die Front zurückzukehren.

Stockholm, 13. August. Wie „Stockholms Tidningen" aus Haparanda erfährt, wurde in Petersburg eine allrussische Versammlung von Vertretern der Maximalisten und der Internationalisten-Organisationen eröffnet. Zum Ehrenvorsitzenden wurde unter anderen Lenin ernannt. Die Versammlung billigte die Haltung des Zentralkomitees und die Aufruhrbewegung vom 16. bis 18. Juli. Das Gerücht, daß Lenin und Sinowjew ins Ausland gereist seien, wird für unrichtig erklärt.

Bern, 13. August. Der russische Mitarbeiter des „Bund" meldet, der Handels- und Industrieminister habe der „Birshewija Wjedomosti" zufolge der Vorläufigen Regierung eine Vorlage über die Demobilisierung der russischen Industrie unterbreitet, in der darauf hingewiesen wird, daß die militärischen Ereignisse und „die überall hervortretende Begierde nach Frieden" Rußland völlig unvorbereitet vor die Möglichkeit des Kriegsendes stellen könnten. Der Handels- und Industrieminister habe deshalb sämtliche Behörden, Stadt- und Semstwoverwaltungen aufgefordert, unverzüglich Pläne für die Wiederaufnahme der Friedenswirtschaft einzureichen.

Die Entente und Stockholm.

London, 13. August. Unterhaus. Bonar Law erklärte, es sei für Personen, die im Vereinigten Königreiche ihren Wohnsitz haben, gesetzlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Untertanen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz nicht zu erteilen. (Beifall.) Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

Amsterdam, 13. August. Das Kolonialamt erhielt von Hughes, dem australischen Premierminister, folgendes Telegramm:

Ich bin entschieden der Meinung, daß eine englische Vertretung auf der Stockholmer Konferenz sehr wenig wünschenswert ist, da sie dazu angetan ist, die Verbündeten an der Fortführung des Krieges und an entscheidenden Friedensbedingungen zu verhindern. Es ist unmöglich, die Vertretung auf der Stockholmer Konferenz in Einklang zu bringen mit Englands Kriegszielen, wie sie von Lloyd George dargelegt sind. Ich erblicke in dieser Konferenz, bei der die Friedensnarren aller Länder einschließlich Englands und die geheimen Agenten Deutschlands unter der Maske von Friedensfreunden und von Freunden der Arbeiter zusammenkommen werden, eine listige Falle, um die loyalen englischen Arbeitervertreter und durch sie die organisierte Arbeit, die jetzt den Krieg unterstützt, zu fangen.

Das deutsche Land Elsaß-Lothringen.

Von Professor Wilhelm Kapp, Straßburg i. E.

Noch einmal nach fast 50 Jahren muß Deutschland mit Frankreich um Elsaß-Lothringen ringen. Die Franzosen wollen es nicht leiden, daß dieses Land deutsch ist und deutsch bleibt. Und wir können auf diese westliche Grenzmark des Reiches nicht verzichten. Es bleibt bei dem, was Bismarck als ausschlaggebenden Grund für die Wiederangliederung betonte: es muß zum Schutze des Südens und Südwestens des Deutschen Reiches die französische Grenze vom Rhein hinweg auf die Vogesen und an die Mosel verlegt werden. Die Lebensinteressen des neuen Reiches verlangten die Rückgabe der einstmals dem alten Reiche geraubten Gebiete. Aber wir haben noch ein höheres Anrecht auf das Land: es gehört von Gott und Rechts wegen zum Reich; es ist ein altes, deutsches Land.

Wir brauchen nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sofort zu erkennen, daß Elsaß-Lothringen mit in die deutsche Landwirtschaft gehört: Elsaß, geographisch nur ein Stück der ein unteilbares Ganzes bildenden oberrheinischen Tiefebene, an der mit dem Elsaß Baden, Pfalz, Hessen teilhaben; Lothringen, die nordwestliche Abdachung der Vogesen, unmerklich in die links-rheinische Landschaft des rheinischen Schiefergebirges übergehend, an die es durch die zwei Flußbänder Mosel und Saar noch besonders angeschlossen wird. So haben auch die von Osten und Norden sich vorschiebenden deutschen Volksstämme die elsässische Ebene wie das Lothringer Stufenland gleichmäßig in Besitz genommen; danach sind es überall dieselben Menschen diesseits wie jenseits des Rheins, im Elsaß wie in Baden und der Pfalz, auf der Lothringer Hochebene wie auf dem Plateau des linksrheinischen Berglandes Alemannen und Franken. Keltoromanische Bevölkerung hat sich nur in einigen Vogesentälern und in einem schmalen Streifen längs der heutigen deutsch-französischen Grenze in Lothringen erhalten. Seit dem 5. Jahrhundert sind die Germanen im Besitz der oberrheinischen Ebene und des Lothringer Plateaus. Die Vogesenmauer im südlichen und mittleren Elsaß setzte allein der westwärts sich wälzenden Germanenflut Ziel und Grenze; die deutsch-französische Sprachgrenze deckt sich im ganzen mit der auf dem Kamme des Gebirges laufenden politischen Grenze.

Und dieses Stück deutscher Erde gehörte auch zum Deutschen Reiche, seitdem es vom 9. Jahrhundert ab ein solches gibt. Es hat die glänzenden Zeiten deutscher Kaiserherrlichkeit des Mittelalters miterlebt; ein nicht geringer Teil des Besitzes, der der kaiserlichen Macht in jenen Tagen ihren Rückhalt gab, Königsgut, Reichsgut, lag in elsässischem Gau; kaiserliche Pfalzen waren in Colmar, Kaysersberg, Straßburg, Hagenau, Diedenhofen. Die Staufer hatten auf elsässischem Boden am liebsten geweilt, in der Kapelle der Staufenpfalz von Hagenau wurden die Reichsinsignien aufbewahrt. Eine reiche städtische Entwicklung setzte ein; auf engem Raum waren hier 10 Reichsstädte außer der Krone des Landes, der freien Reichsstadt Straßburg.

Ein solches Land, das mitten in die große mittelalterliche deutsche Geschichtsentwicklung gehört, das muß auch zu dem deutschen Kulturbesitz, der jenen Zeiten entstammt, in hohem Maße seinen Beitrag geleistet haben. Und in der Tat, es gibt kaum ein Gebiet dieser Kultur, auf dem nicht unser Elsaß Lebensvolles, Bahnbrechendes, ja Einzigartiges hervorgebracht hat. Ein Mönch des Elsasses, Otfried von Weißenburg, hat die evangelischen Erzählungen zuerst in deutsche gereimte Verse gebracht; an die glänzenden Zeiten der mittelalterlichen Kunstpoesie erinnern die Namen Reimar von Hagenau, Gottfried von Straßburg, die gezeigt haben, daß Anmut und Gestaltungskraft nicht weniger der deutschen Sprache eignen können als der französischen; mittelalterliches gottinniges Wesen gab sich in Straßburg bei Tauler, dem großen Schüler Meister Eckarts, zuerst in deutschen Lauten Ausdruck. In den Resten des Kirchen- und Burgenbaues aus der Stauferzeit des 12. Jahrhunderts haben wir mit die schönsten Baudenkmäler jener Zeit, und sie alle sind kerndeutsch, ohne die geringsten Spuren französischen Einschlags. Als die französische Gotik nach Deutschland kam, da erstand im Elsaß das Meisterwerk deutscher Gotik in der Schöpfung Meister Erwins, dem Straßburger Münster. Deutsche Künstler, die auf dem Gebiete der Malerei von epochemachender Bedeutung gewesen sind, weisen nach dem Elsaß: Martin Schongauer, Hans Baldung. In den Reihen deutscher Humanisten und Reformatoren sind Elsässer in stattlicher Zahl vertreten; man braucht nur an die Namen von Geiler von Kaysersberg, Wimpfeling, Butzer, Jakob Sturm, Johannes Sturm zu erinnern.

Aber in jener Zeit, da deutsches Geistes- und Bildungsleben sich hier an der Südwestecke des Reiches eine solch einzigartige Stätte geschaffen hatte, da war auch schon das Auge des westlichen Nachbarn mit gierigem Verlangen auf dieses Stück deutscher Erde gerichtet, und das Reich, das die Aufgabe hatte, dem bedrohten Grenzland Schutz und Schirm zu bieten, war schon zum Schatten geworden. Frankreichs Ausdehnungsdrang hatte sich nach Osten gewandt. Im Raum an der Mosel und am Oberrhein sollten die Ausfallstore gegen Deutschland erstehen; so fiel zuerst Metz, dann das Oberelsaß im Dreißigjährigen Krieg, und schließlich folgten Straßburg und das übrige Elsaß, bis 1789 das ganze Elsaß mit Lohringen ein Stück des französischen Einheitsstaates wurde. Schmerzlich hatte das Land seine Trennung vom Reiche, seine Loslösung vom Mutterboden Deutschlands empfunden, und um so energischer hat man sich seit der Umklammerung durch die fremde geistige Macht in seiner alten angestammten deutschen Art zusammengefaßt. So hat Goethe bei seinem Aufenthalt in Straßburg noch bei „alt und jung eine liebevolle Anhänglichkeit an alte Verfassung, Sitte, Sprache, Tracht" feststellen können, und Jakob Grimm urteilte 1815 über das Elsaß: „Schmählich von Kaiser und Reich im Stiche gelassen, hat es sich selbst beigestanden, Sprache, Sitte, Tracht aufrecht erhalten."

Indes von 1789 bis 1870 gerieten Elsaß und Lothringen als mit dem französischen Staatswesen eng verbundene Provinzen ganz in den großen Strom französischen Lebens. Nationalfranzosen aber sind die Elsässer wie auch die Deutsch-Lothringer nie geworden; das Welsche blieb ihnen stets etwas Fremdes; welsche Oberflächlichkeit, welsche Phrasenhaftigkeit, welsche Unordnung stieß sie immer ab, wenngleich auch französische Sprache und Bildung sich bis in die unteren Schichten großer Wertschätzung erfreute, was bei der deutschen Ehrfurcht vor dem Fremden nicht allzu verwunderlich ist. Aber Leitgedanke war und blieb bis ins Bürgertum hinein doch der Grundsatz: „Politisch Franzose, geistig ein Deutscher".

So hat man sich nach 1871 zunächst nur widerstrebend in die neuen Verhältnisse gefügt; was ganz nach der französischen Seite neigte, strömte nach Frankreich ab, und der Ersatz kam von Altdeutschland. Der durch altdeutsche Einwanderung entstandene Bevölkerungsteil wird jetzt auf mindestens 400 000 Seelen berechnet bei einer Bevölkerungszahl